

Timo Gross

„Ein guter Song erleichtert uns unser Leben, deshalb gibt es Gospel und Blues, deshalb spiele ich den Blues.“

Als Timo Gross vor fünf Jahren beschloss, unter eigenem Namen seine Idee von Blues in die Welt zu tragen, brachte er eine große Erfahrung als Sideman unterschiedlichster namhafter Künstler mit. Zudem hatte er eine unbändige Energie und einen unschlagbaren Optimismus im Gepäck. Jetzt, eine halbe Dekade und fünf Alben später, ist es an der Zeit nachzufragen, was sich getan hat.

**Von Thomas Ritter (Text)
und Konstantin Dahlem (Fotos)**

Anlass dazu gibt die Veröffentlichung von Gross' fünftem Album, einer reinen Livescheibe in Triobesetzung. Wie ist es dem Gitarristen aus dem rheinland-pfälzischen Bad Bergzabern in den letzten Jahren ergangen? „Sehr gut“, sagt er und fügt an: „Nur die Augenringe sind deutlich tiefer geworden.“ Kein Wunder, möchte man sagen. Ältere bluesnews-Leser erinnern sich noch, dass das Wort „Ruhe“ für Timo Gross nur eine marginale Bedeutung hat. Er ist nahezu immer aktiv. Die letzten Jahre standen nicht nur im Zeichen der eigenen Karriere, sondern Gross förderte auch den Nachwuchs. Vor allem die Produktion des Debüts von Johnny Rieger sticht dabei heraus. Aber Gross wäre nicht Gross, wenn er sich auf einen Künstler beschränken würde: „Demnächst gehe ich mit ein paar jungen Typen, die ich seit drei Jahren betreue, das erste Mal ins Studio. Die sind gerade knapp 18, schreiben jede Woche einen neuen Song und wissen genau, worum es geht“, sagt er und ergänzt, dass die Art und Weise, wie die jungen Leute an so eine Produktion herangingen, ihm selber immer wieder neu vor Augen führen würde, worum es beim Musizieren auch gehen könne – um ungeschliffene Energie. Das sei auch die Idee hinter der neuen Scheibe „Road Worn“ gewesen. Während vor allem „Desire“ nahezu

perfekt und vielschichtig ausproduziert war, gab es einen klaren Grund, sich beim neuen Album für diese ja doch auch immer etwas riskante Art der Aufnahme zu entscheiden. Schließlich hat man bei einem Livealbum nur einen Schuss frei – unabhängig von Tagesform, Soundherausforderungen und was es da noch an Unwägbarkeiten gibt.

Gross legt los: „Bei ‚Road Worn‘ ging es ja gerade darum, die Kontrolle abzugeben, sich ganz auf den einen Abend, die Location und das Publikum einzulassen, loszulassen und sich ganz dem Augenblick hinzugeben! Ich hatte Andreas Schorpp als Toningenieur dabei. Mit ihm habe ich seit dem zweiten Album immer zusammengearbeitet. Das ist ein ruhiger, kompetenter Typ, der einen erstklassigen Job macht. Der sieht auch immer die Essenz einer Sache und lässt sich nicht von Bullshit blenden. So konnte ich mich darauf konzentrieren und fokussieren, einfach loszulassen und die Schwingungen des Augenblicks aufzusaugen. Außerdem haben wir im Bluesclub Baden-Baden eine großartige Fanbase, die wusste, dass wir ein Album produzieren, und die uns von der ersten bis zur letzten Sekunde getragen und gefeiert hat. Das war großartig!“

Dass die Songs vorher bereits alle auf seinen Studioalben veröffentlicht worden waren, sei gerade interessant an dem Liveprojekt

gewesen, so Gross. „Struttin“ habe er beispielsweise in einer Aufnahmepause zum Album „Down To The Delta“ geschrieben. Zehn Minuten später sei die Aufnahme „im Kasten“ gewesen. Entsprechend spannend sei es für die Beteiligten gewesen zu hören, wie der Song fünf Jahre später und „gut abgehangen“ nach Hunderten von Konzerten klingen würde, erzählt Gross und fügt an: „Ich finde, es ist der Hammer!“ Bei der Studioversion sei man einfach noch zu sehr mit der Struktur beschäftigt gewesen, bei der Liveaufnahme hingegen sei alles Energie und Ausdruck pur gewesen. Aber irgendwie gelte das für das gesamte Album, findet Gross und kommt dann mit einer Information, die einen staunen lässt: „Obwohl wir nachmittags noch mal das ganze Programm mit unserem Aushilfsbassisten durchgehen mussten ... ein Hammertyp übrigens, Rolf Breyer von Deutschlands bekanntester Ska-Band ‚The Busters‘“. Umso erstaunlicher ist das Ergebnis.

Dabei hat „Road Worn“ für Timo Gross auch eine klare Funktion. Es ist für ihn so etwas wie eine Zusammenfassung des Bisherigen und gleichzeitig ein Startschuss für Neues. Der Tausendsassa beschreibt es so: „Also zugleich Rückblick und Ausblick, innehalten, sich Luft verschaffen und fünf Jahre Revue passieren lassen. Ich fühle mich gerade wie auf einem Fernsehturm, wo ich neue



Schwingungen auffange! Und das Leben bleibt spannend und lebenswert!" Im Prinzip könnte man das bereits als Schlusswort so stehen lassen, aber es gibt doch noch einige Dinge, die es zu erfahren gilt, denn gerade Musiker, die aus dem Studiobereich kommen und erst vergleichsweise spät eine eigene Karriere starten, gelten immer wieder eher als „musicians' musicians“, also als Musiker, die außer den eigenen Kollegen wenig anderes Publikum begeistern können. Techniker eben, die Gelerntes zeigen, denen aber immer wieder die eigene Note im wahrsten Sinne des Wortes fehlt. Timo Gross hat diese Klippe umschifft: „Je älter ich werde, desto mehr interessiert mich der Song und der Ausdruck und die Atmosphäre. Was das genau ist, ist natürlich von Song zu Song verschieden. Wenn mir eine Melodie nicht mehr aus dem



Plattenfirma ihm gesagt habe: „Ich kenne kaum einen Gitarristen, der so schön mit der Gitarre erzählen kann wie du.“ Ein schöneres Kompliment könne es für ihn kaum geben. Andererseits, so Gross, spiele er für den „Hardcore-Blueser“ Rock oder sogar Pop. In einer Diskussion mit einem bekannten Kollegen sagte dieser, Robert Johnson sei schon Pop gewesen, der habe ja Shuffles gespielt, so was habe es im originalen Blues gar nicht gegeben. Da bleibe er dann nur kopfschüttelnd zurück, so Gross. Auf der anderen Seite spiele er für die „60's-Brit-Blueser oder die 50's-Anzugträger“ wiederum zu wenig Shuffle und zu viele Akkorde. Aber: „Mein Drummer sagte neulich zu mir: ‚Timo, wir haben in den letzten 15 Jahren alle Stile zusammen gespielt und wenn du spielst, ist es immer Blues.‘ Er hat Recht. Meine Haltung



„Es geht um Haltung, und mit dieser Haltung trage ich das Erbe von Son House, Bukka White, Lightnin' Hopkins, Muddy Waters, Eric Clapton und all den anderen weiter und gebe der ganzen Sache meine persönliche Note mit meiner ganzen Seele, auch wenn ich mal was anderes als die üblichen 12-taktigen Klischees spiele!“

Kopf geht oder ich Gänsehaut bekomme, dann ist der Song gut.“ Exaktheit stünde dahinter komplett zurück. Beispielhaft führt Gross Alben von Ry Cooder, T-Bone Burnette und Dr. John an und sagt: „Die schaffen auf ihren Alben ein ganzes funkelnendes Universum, in dem ich die Welt um mich herum vergesse und das mich in eine andere Welt versetzt.“ Genauso versucht Gross mit seinen Songs eigene Welten zu schaffen, in die seine Hörer abtauchen können. Und dann merkt er erstaunt an: „Worum geht es überhaupt in einem guten Song, frage ich mich gerade?“ Nach einer kurzen Pause hat er die Antwort:

Vordergründig gehe es um eine gute Hookline, um einen „geilen Groove“, aber hintergründig gehe es um Schmerz, Sehnsucht, Freude und Lust. „In einem guten Song findest du vermutlich alles davon, er ist ein Abbild des Lebens, aber er transformiert das Leben auf eine andere Ebene, die höher und größer ist als wir ...“, erläutert Gross und stutzt ob der großen Worte. „Boah, gerade fällt mir das Formulieren schwer ...“, aber dann hat er's: „Ein guter Song erleichtert uns unser Leben, deshalb gibt es Gospel und Blues, deshalb spiele ich den Blues!“ Schon wieder ein tolles Schlusswort, aber die Ausgangsfrage ist noch nicht beantwortet.

Eingedenk des vorher Gesagten besinnt sich Gross und erläutert, bei den technisch sauberen Flinkfingern bekäme er die Krise. Zuerst habe er ungefähr fünf Sekunden ein schlechtes Gewissen, weil er zu wenig übe, und dann stelle sich Langeweile ein. „Zirkusnummern“ nennt er das und fügt hinzu, dass sich so etwas schnell abnutze. Zurückkommend auf sein neues Album, erzählt er dann, dass ein A&R-Manager einer

ist Blues, und die spürt man mir in jeder Faser an, und diesen Blues habe ich in jedem Jingle, den ich in meinem Leben eingespielt habe, untergebracht! Es geht um Haltung, und mit dieser Haltung trage ich das Erbe von Son House, Bukka White, Lightnin' Hopkins, Muddy Waters, Eric Clapton und all den anderen weiter und gebe der ganzen Sache meine persönliche Note mit meiner ganzen Seele, auch wenn ich mal was anderes als die üblichen 12-taktigen Klischees spiele!“, sagt Gross und man merkt ihm das Feuer an, das er in sich trägt. Und dann kommt noch ein Schlusswort: „Hey, wenn ein Song gelungen ist, das erste Mal vor Publikum gespielt oder auf einem Silberling verewigt wurde, dann ist das so ein starker kreativer Akt wie Sex und man weiß, dass sich das Leben lohnt!“



Aktuelle CD:

Road Worn
(Pepper Cake)

www.TimoGross.com